



L. v. Beethoven: Variationen über "Ich bin der Schneider Kakadu" G-Dur op. 121a

Zu Beethovens Zeit war das Lied vom „Schneider Kakadu“ aus einem Singspiel von Wenzel Müller ein Schlager, den man wohl allenthalben auf der Straße vor sich hinpfiff. Ansonsten längst in Vergessenheit geraten, lebt es noch in Beethovens gleichnamigen Klaviertrio-Variationen weiter, die Klassikliebhabern bis heute als ein jede Bewunderung verdienendes Beispiel von Beethovens brillanter Variationskunst gilt.

Bemerkenswert sind die lange, in extremem Kontrast zum Thema stehende Einleitung, die etwa ein Drittel der Gesamtauführungsdauer einnimmt, und die Tatsache, dass Beethoven dieses Werk in jungen Jahren schrieb und viel später überarbeitete. Nach dem aktuellen Forschungsstand (vgl. L. Lockwood, B. Edelman) komponierte Beethoven es 1802/03; veröffentlicht wurde es aber erst 1824, nach ein- bis zweimaliger Revision durch den Komponisten.

Dies ist anhand des Notentextes gut nachvollziehbar, finden sich doch Elemente von Beethovens früherem Stil ebenso wie Anklänge an seinen komplexen Spätstil.

In der schwermütigen Einleitung (Adagio assai) werden wir von dramatischem Ernst, ja Hoffnungslosigkeit eingenommen. Nach Legato-Linien taucht jedoch relativ unvermittelt bereits der Staccato-Themenkopf des Kakadu-Liedes auf, wenn auch in Moll, langsam und von jähem Sforzato-Schlägen gestoppt. In den

folgenden Takten wird er immer wieder aufgegriffen und weitergeführt. Spätestens, wenn wir endlich durch das Thema der Variationen (Allegretto) erlöst werden, das in seiner schlichten Heiterkeit gänzlich naiv und unbefangen ist, entpuppen sich die Verzweiflung und Dramatik der Einleitung wohl als ironische Überzeichnung.

In den ersten drei Variationen werden nacheinander die drei Instrumente vorgestellt: erst das Klavier alleine, Violine und Cello dann mit Klavierbegleitung. Später folgt auch eine nur von den beiden Streichern gespielte Variation. Man kann nur über den Einfallsreichtum dieser zehn kontrast- und geistreichen Variationen staunen; auch eine berührende Mollvariation, Adagio espressivo, fehlt nicht.

Anstelle der elften Variation geht die zehnte (Presto) direkt in eine komplexe, höchst kunstvolle Fuge in g-Moll über, die sicherlich auf die spätere Schaffensphase hindeutet. Sie endet mit virtuosen Arpeggi, und dann folgt das nur simpel variierte Allegretto-Thema, als wäre nichts passiert - oder als wollte Beethoven uns zum Narren halten! Kurz spielt Beethoven mit dem Thema noch weiter - der Anfang davon erklingt noch einmal schelmisch im Pizzicato -, dann endet das Stück nach einem letzten Crescendo mit fulminanten Fortissimo-Akkorden. Ein echter Rausschmeißer!